

Predigt zu Allerheiligen 2026 am 1.11.2026 in der Basilika St. Martin Wiblingen von
Dekan Ulrich Kloos

Eine große Gemeinschaft

Liebe Schwestern und Brüder,

in diesem Gottesdienst erklingt die Friedensmesse, mit Marimbass, einem Instrument, das vor allem in Guatemala, Japan und auch in Afrika gespielt wird. So gesehen steht dieses Instrument heute für eine weltweite Menschheitsgemeinschaft. Und die Musik will uns einladen, uns von dieser Generationen und Sprachenübergreifenden Sehnsucht nach dem Frieden anstecken zu lassen.

Feiern wir doch in diesem Jahr den 800. Todestag des heiligen Franz von Assisi, der diese Sehnsucht nach Frieden mit seinem ganzen Leben gelebt hat. Er ist sogar zu einem Sultan gereist, um ihn zum Frieden zu bewegen, im persönlichen Gespräch. Und er hat sich für eine Umkehr in der Kirche eingesetzt, die zu mehr Hinwendung zu Gott und zum Menschen führte, weg von einer abgehobenen, privilegierten Kirche, hin zu einer Kirche, die aus dem Glauben und Gottvertrauen lebt und sich ganz dem Menschen in Not zuwendet. Dieser franziskanische Geist, geprägt von Einfachheit (Armut), dem Hören auf Gott (Gehorsam), hat sich damals über die ganze Welt ausgebreitet.

Wir denken in diesem Jahr aber auch noch an einen anderen für die Wiblinger Geschichte bedeutenden Menschen. Vor 900 Jahren ist der erste Wiblinger Abt, Werner von Ellerbach verstorben. Aus der benediktinischen Tradition kommend, mit dem Rhythmus von Arbeit und Gebet und Studium (ora et labora et lege) hat er hier diesen Ort geprägt, und zwar auch ähnlich wie Franziskus mit dem Gottvertrauen einerseits und dem sich den armen Menschen zuwenden andererseits. Er ging auf die Menschen in Not zu und mit dem Aufbau der Wallfahrt zum Heiligen Kreuz, schuf er hier einen Kraft- und Segensort für die Menschen, die hierher kamen, um Gott ihre Nöte und Sorgen anzuvertrauen. Die Gebeine des seligen Werner von Ellerbach sind auch hier in der Basilika beigesetzt.

Diese beiden Beispiele, die ich aufgrund der runden Jahreszahlen ihres Todes für dieses Allerheiligen ausgewählt habe, machen exemplarisch deutlich, dass wir als Christen eine große Gemeinschaft bilden. Es ist nicht nur so, dass wir – horizontal – auf der ganzen Welt Menschen finden, die im Evangelium Jesu Christi Halt finden, und diese Botschaft der Menschwerdung mit ihrem eigenen Leben umsetzen und durch Ihr Dasein den Menschen die Nähe und das Dasein Gottes vermitteln.

Sondern auch vertikal, durch die Reihe der vielen Generationen von Christen sind wir über den Tod hinaus verbunden mit der Gemeinschaft der Verstorbenen im Himmel.

Schon viele Menschen sind uns den Weg in den Himmel vorausgegangen und sie sind dort als große Gemeinschaft mit Gott zusammen versammelt. Angefangen hat bei allen diese Gemeinschaft, die über die Grenze des irdischen Lebens hinausreicht, mit der Taufe. Durch sie sind wir für immer hineingenommen, in diese Gemeinschaft der „Heiligen“.

Das finde ich das tröstliche an diesem Fest Allerheiligen. Da machen wir uns bewusst, dass wir alle zu dieser großen Generationen- und sprachenübergreifenden Gemeinschaft gehören, - horizontal wie vertikal verbunden, wie das Kreuz, mit Jesus Christus. Ja, wir alle hier und auch unsere lieben Verstorbenen, nicht nur die großen Heiligen gehören dazu. Wir alle, die wir mit unseren Verwundungen und Schmerzen, immer wieder zu diesem Jesus kommen, der uns sein Heil schenken will.

Das dürfen wir uns heute bewusst machen, an diesem Festtag. Und wir dürfen uns anstecken lassen, von der Botschaft des Friedens, der Versöhnung und des Heils, wie sie nachher bei der Kommunion, wo wir als hier in der Kirche versammelte Gemeinde, verbunden sind mit Jesus Christus, und den im Himmel versammelten Verstorbenen, versammelt zum Himmelschen Hochzeitsmahl.

Mit diesen Worten, die auch dem Heiligen Franz von Assisi zugeschrieben werden, möchte ich schließen:

Herr, mache mich zu einem Werkzeug

deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Liebe entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.
Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde,
sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde,
sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde,
sondern dass ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

Gebet des hl. Franziskus